Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 130 O Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post angeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 10. März 1885.

Alt-England in Gefahr!

Der britische Löwe von allerhand Fährniß umdräut! Das ist eine alte Geschichte, wird Jedermann denken, — viel Feinde, viel Ehr'. Diesmal meinen wir jedoch eine neue Gefahr, die im Allgemeinen noch unbekannt ist und deren Kenntniß wir, wie immer, einer trefflich unterrichteten Quelle verdanken. Es hat nämlich eines der größten Schnittwaarengeschäfte in London, um das Geschäft der bevorstehenden Frühjahrssaison lebhafter zu machen, fünfzig junge und hübsche Mädchen zur Besorgung seiner Geschäftsreisen angestellt. Fünfzig Reisetanten an Stelle eines halben Hundert Reiseonkel werden eine Umwälzung im Waarenverkehre bewirken. Und zunächst eine erfreuliche, den Aufschwung der Geschäfte verbürgende, immer glänzendere Geschäfte verheißende. Was wird Reisetanten leichter sein, als sich Ermäßigungen aller Eisenbahn-Fahrpreise zu verschaffen, überall, wo sie wollen! Die besten Zimmer in den Gasthäusern, die weichsten Betten, die süßesten Erzeugnisse der Conditorkunst — natürlich unter Vernachlässigung der Suppen und Braten — erwarten die Damen, die in Calico, Tibet und Seide machen.

Der Wirth stellt den Vertreterinnen des Handels- und Spitzbubengottes die Hotelequipage zur Verfügung und begleitet sie mit ihren Musterkoffern zu den Kleinhändlern der Stadt. Ihnen gegenüber hilft kein „augenblicklich beschäftigt sein", keine Klagen über den schlechten Geschäftsgang, keine Ueberfüllung des Waarenlagers. „Würden Sie so freundlich sein, nur einen Blick auf meine Muster zu werfen?" — „Zuversichtlich, mein gnädiges Fräulein, ich bin außerordentlich glücklich, die neuesten Erzeugnisse Ihres geschätzten Hauses bewundern zu dürfen. — Superb, — transscentendal, — himmlisches Muster, — Preise überraschend niedrig in der That. Würden Sie vielleicht dieser Spitzenpelerine nochmals das holde Glück gönnen, Ihre reizenden Schultern schmücken zu dürfen? — Ich habe nie in meinem Leben etwas so Anmuthiges gesehen. — Herr Schaaf, könnten Sie in Ihrem Departement nicht einige Groß Spitzenmantillen brauchen?" — Die Reisetante wirft dem Kaufmann einen Blick zu, so halb von der Seite, halb von unten, halb gerade aus, einen Blick, der nicht zu beschreiben ist, der gefühlt werden muß und gefühlt wird. Dann wandern die braunen Augen zu Herrn Schaaf und verheißen ihm ein Paradies, wenn das Loch im Spitzendepartement sich als recht groß und tief herausstellt.

Die Bestellung fällt pyramidal aus. Die Reisetanten machen Geschäfte, die in der Geschichte des Handels der englischen Weltstadt unerhört sind. Alle Häuser, welche noch mit Reiseonkels arbeiten, werden an die Wand gedrückt; sie müssen ebenfalls Reisetanten engagiren. Der Geschäftsreisende, der, allerdings mit vielen Ausnahmen, dem Kunden gegenüber ein demüthiger Kriecher, allen anderen gegenüber ein anmaßender Patron war, wird durch die Geschäftsreisende ersetzt, welche die Kunden beherrscht, die anderen bezaubert. Fassen wir aber die Kehrseite der Medaille oder Reisetante in's Auge!

Die Kunden haben über Bedarf gekauft. Die Stunde kommt, da sie berappen sollen. Die Waarenlager sind unverkäuflich. Das Weib des Kunden waltete, vom Gatten geliebt, mit Vernunft und Eintheilung im häuslichen Kreise. Die Reisetante hat den Teufel der Eifersucht in ihr Herz gepflanzt, die Wirthschaft geht hinter sich. Herr Schaaf, der sich früher niemals irrte, weiß nicht mehr, wie viel 2 mal 2 ist. Das Großhandlungshaus in London wartet vergeblich auf Rimessen. Wer nicht erhält, was er zu fordern hat, kann nicht bezahlen, was er schuldet. Es kracht in allen Ecken. Die von außen bedrängte Britannia leidet unter Leibschneiden im Innern, ihr Handel verbürgte ihr die Weltherrschaft, die Reisetanten haben ihren Handel vernichtet. Geh' in ein Kloster, Britannia!

So sind sie.

Fräul. Emma Henderson in Hopkinsville, Ky., besitzt die Eigenschaften, die man allen Töchtern des Blaugras-Staates nachrühmt: sie ist hübsch, launisch und eingebildet. Ihr Herr Vater betreibt einen einträglichen Materialwaarenkram. In derselben Straße, in der sein Geschäftspalast sich befindet, sind W. H. Martin von Crofton und O. S. Stevens in einem Schnittgeschäfte, resp. einem Kramladen für Alles als Verkäufer angestellt. Seit zwei Jahren bewarben sie sich um Emma's Gunst, aber schüchtern, wie Motten, die noch in weiten Kreisen das helle Licht umflattern, das ihnen doch schließlich die Flügel und mitunter die ganze Insectenherrlichkeit verbrennt, die begehrlichen Herzchen mit eingeschlossen. Emma hatte die Schwächen und Vorzüge der beiden Anbeter wiederholt in ihrem klugen Gehirne erwogen. Der Schnittwaarenhändler trug schönere Cravatten und wechselte dieselben häufig. Der Materialist war mehr eine fest gefügte, solide Natur. Mit Glücksgütern waren sie vorläufig beide nicht gesegnet, aber Emma ist ein einziges Kind und ihr Gemahl kann in das Geschäft ihres Vaters eintreten.

Am letzten ultimo war Emma mit sich in's Reine gekommen. Sie behandelte Martin so, daß der feurigen Liebeserklärung desselben nur wenig nachzuhelfen zu werden brauchte. Aber so ganz prosaisch wollte Emma den wichtigsten Schritt des Lebens nicht thun. Ihre Eltern würden nichts gegen ihre Verheirathung, auch nichts gegen Martin gehabt haben, aber gerade aus diesem Grunde mußte erst recht eine Entführung in Scene gesetzt werden. Am vorigen Montag früh fuhr das Paar nach Springfield, wo sich Martin sofort einen Heirathserlaubnißschein besorgte. Aber er war ein ungeschickter Bräutigam, ein Mensch ohne Feuer, der Emma blos sagte, es sei ihm sehr angenehm, daß sie ihn heirathe und nicht ein einziges Mal mit tausend Eiden versicherte, er sei der glücklichste Mensch im ganzen Weltall.

Wie Mehlthau legte sich dieses Benehmen auf Emma's kaum erblühte Liebe, die an sich schon der zärtlichsten Pflege bedurfte, sollte sie ihr nicht traurig im Herzen verwelken. Steven's Bild mit der Cravatte, die er am Sonntage vor acht Tagen getragen, stieg vor ihren Augen empor, sie begehrte einen Aufschub der Trauung bis Nachm. 3 Uhr, schützte einen nothwendigen Ausgang vor und telegraphirte an Stevens, er solle kommen. Wenn er Mittags 12 Uhr 26 Min. von Hopkinsville abfuhr, konnte er kurz vor 2 Uhr in Springfield sein. Stevens traf pünktlich ein und hatte auch Zeit gehabt, seine Sonntagskleider anzuziehen. Bei Emma's ersten Worte schloß er die lieblich Erglühende stürmisch in die Arme, Morton wurde von dem Gefühlsumschwunge seiner Braut in Kenntniß gesetzt und stattete seine Glückwünsche mit demselben Feuer ab, mit dem er seine Liebe erklärt hatte. Auch Stevens besorgte sich einen Heirathserlaubnißschein und kurz nach 3 Uhr fand die Trauung statt, der Martin als Zeuge beiwohnte. Er bekam zur Belohnung für sein manierliches Verhalten einen Kuß und wird sich seine Heirathslicenz zum Andenken aufheben.

Colonial-Katzenjammer.

(Aus der Hamburg. Reform.)

Es ist eine äußerst harmlos klingende Meldung, die wir jüngst veröffentlichten, nämlich: die Bewilligung einer Pauschalsumme von 248,000 Mark von Seiten der Budget-Commission für Kamerun, Togo und Angra Pequena, und doch hat jene harmlos scheinende Meldung einen tiefen Sinn, sie ist das deutliche Zeichen, daß die Hochfluth der Colonialbegeisterung im Fallen begriffen. Die Budget-Commission, die das beschloß, war vollzählig, also waren auch sämmtliche conservativen und nationalliberalen Mitglieder gegenwärtig, und einstimmig, also unter ausdrücklicher Billigung der genannten Herren, wurde beschlossen, den sogenannten Kamerun-Etat nur als Pauschalsumme zu bewilligen, ja sogar ausgesprochen, daß der Reichstag sich als in einer Zwangslage befindlich betrachte, in die er durch das colonisatorische Vorgehen der verbündeten Regierungen gerathen sei. Das ist eine etwas auf Schrauben gestellte Ausdrucksweise, auf gut deutsch lautet die Sache kurz und bündig: Die verbündeten Regierungen haben Ehrenschulden gemacht und der Reichstag muß diese Ehrenschulden bezahlen.

Wir heben nochmals hervor, daß jene Resolution einstimmig von der Budget-Commission des Reichstages angenommen ist, daß also auch die Herren Conservativen und Nationalliberalen sich an den erwähnten Vorbehalt angeschlossen haben, und deswegen behaupten wir, daß die Hochfluth der Colonialbegeisterung im Fallen begriffen, denn das, das sieht durchaus nicht mehr aus wie Begeisterung, nein, das schmeckt viel, viel mehr nach einer gesunden, aber auch recht unbehaglichen Ernüchterung. Auf den Colonialrausch folgt — der Colonialkater, — und der wird um so stärker werden, je stärker der Rausch gewesen.

Wie lange ist es denn her, daß der für einen Reichsfeind, oder für einen Narren galt, der das Heil Deutschland's anderswo als in der Südsee und Westafrika suchte? War nicht der Entrüstungssturm, der sich an den Majoritätsbeschluß vom 15. December v. J. knüpfte, hauptsächlich dadurch entfacht, daß man den abgelehnten dritten Direktor im Auswärtigen Amt mit den Colonialangelegenheiten in Verbindung brachte? War das kein starker, ja sogar sehr starker Colonialrausch? Und jetzt, jetzt ist der Rausch vorüber. Jetzt nennt man schon nicht mehr diejenigen Krämerseelen, die zögern, aus dem ohnehin schon stark erschöpften allgemeinen Säckel jährlich fünf Millionen Mark und wahrscheinlich vielmal mehr zu Postdampfer-Subventionen zu bewilligen. So lange der Abgeordnete für Hamburg, Herr Adolph Woermann, i Firma Carl Woermann, und der Abgeordnete für Bremen, Herr Meier, in Firma „Norddeutscher Lloyd," sich um die Postdampfer-Uebernahme stritten, so lange wie die sehr natürlichen Eifersüchteleien zwischen Hamburg und Bremen bei der Beurtheilung zu Tage traten, so lange fühlte sich der Eine oder der Andere wohl etwas angeekelt, aber die Sache selbst hielt man noch immer für ein Werk von historischer Bedeutung. Ganz plötzlich — beinahe über Nacht — hat sich das geändert. Jetzt sind es nicht mehr Woermann und Meier, nein, durch das vierte Weißbuch erscheinen plötzlich die Herren von Hansemann und von Bleichröder Arm in Arm auf der Bildoberfläche, die beiden Geheim- und Commercienräthe, sie sind die neuesten Schutzpatrone der deutschen Colonialpolitik. Die vielgenannten Börsenmänner, deren geschäftliche Transaktionen für sie stets die glücklichsten waren, hatte man sich sonst nie anders als auf terra firma vorgestellt, man konnte eben nicht glauben, daß sie den goldenen Boden verlassen würden. Als aber das vierte Weißbuch klar machte, daß die Postdampfer-Subvention zu einer Art von Versicherungsprämie für die überseeischen Geschäftchen der Herren von Hansemann und von Bleichröder zusammenschrumpfte, da mäßigte sich der Eifer schon. Als aber gar ruchbar wurde, daß die genannten Herren eigentlich gar nichts anderes waren als die Generalunternehmer einer Gründung, die zuvor und zuvörderst den Consortialgewinn bei der Bildung der Colonial-Actiengesellschaft im Auge hatten — da war ein Reif auf Alles gefallen, da legte sich der Colonialrausch, da begann die Ernüchterung und mit ihr der Colonialkater.

Wie konnte es auch anders kommen, nachdem die Conservativen und ihre Organe jenes Wort vom Giftbaum so eifrig colportirt, wie konnten sie jetzt zu den beiden Schutzpatronen der deutschen Colonialpolitik, von Hansemann und von Bleichröder, gläubig aufschauen, wie konnten sie beten: St. Hansemann, bitt' Du für uns! oder gar: St. Bleichröder. Ja, der Colonialkater ist da, und es bedarf eines neuen Umschwunges, um die Colonialunternehmen wieder als nationale Thaten erscheinen zu lassen. Nachdem die Königreiche in Westafrika so wohlfeil geworden und die Käufer sich trotzdem beeilen, ihre tropischen Waaren im Ramsch wegzugeben, da muß es doch selbst den romantischst und begeistertst veranlagten Gemüthern klar werden, daß die Schutzherrschaft nicht viel werth sein kann, wo der Besitz selbst so leicht und wohlfeil aufgegeben wird. Es ist das kein Fehler, wir freuen uns der Thatsache, welche in dem Beschluß der Budgetcommission findet: Die Regierung solle, was sie für Togo, Kamerun und Angra Pequena braucht, ungeschmälert haben, — aber als Pauschalsumme, d. h. unter eigener Verantwortung, welche der Reichstag seinerseits zu theilen sich weigert. Und jene nüchterne Stimmung, verbunden mit etwas moralischem Kater für die früher gemachten und begangenen Fehlgriffe, sie ist gerad die Stimmung, in welcher die wichtigen und weitgehenden Fragen über die Colonialpolitik verhandelt werden müssen; die Romantik ist und bleibt einmal ein schlechter Faktor im politischen Leben.

Ein weiblicher Desperado.

Dieser Tage ist in Abilene, Tex., ein Weib verhaftet worden, welches hoffentlich das einzige in seiner Art im ganzen Lande ist. Dutzende von Anklagen wegen schwerer, meist blutiger Verbrechen liegen in verschiedenen Landestheilen, namentlich aber in Texas, im Indianer-Territorium und in Kansas gegen sie vor. Maud Raynor wohnte seit Monaten völlig unbelästigt und nicht beargwohnt in dem genannten Städtchen. Sie mag den Dreißigen nahe sein, sieht aber viel jünger aus, hat ein edles Gesicht, eine prachtvolle mittelgroße Figur und gleicht viel eher einem sanften Weibchen, das kein Wässerlein zu trüben im Stande ist, als einem blut- und raubdürstenden Ungeheuer, dessen Hände Ströme von Menschenblut vergossen haben. Nur eine Frau, eine Nachbarin, kannte ihre Vergangenheit und machte, da Maud ihre Eifersucht erregt hatte, der Polizei Mittheilung. Sowie die Raynor sich polizeilich beobachtet sah, wußte sie sofort, von wem der Verrath ausgegangen sei, ging zu der Nachbarin und schlug dieselbe mit einem Knüppel nieder, so daß letztere noch heute zwischen Leben und Tod schwebt. Die Polizei hatte die Raynor jedoch nicht aus den Augen gelassen und dieselbe wurde auf frischer That ertappt und verhaftet. Sie betrug sich höchst kaltblütig, nur als man sie durchsuchte und ihr die Waffen abnahm, die sie bei sich trug, wurde sie beinahe rasend und mußte gebunden werden. „Ihr stehlt die Waffen!" — schrie sie — „Keiner, der jemals in Eure Hände fällt, erhält sein Eigenthum zurück, und wenn er unschuldig verhaftet worden wäre. Wenigstens schon die Hälfte aller Sheriffs in Texas, Kansas und im Indianer-Territorium habe ich mit Gewehren versehen, und zwar mit den besten, die es in der Welt giebt."

Maud's Geschicklichkeit im Schießen ist geradezu unglaublich und mit dem Jagdmesser und Dolch weiß sie so geschickt umzugehen, wie mit der Büchse oder dem Revolver. Kurz bevor sie nach Abilene kam, war sie in Kansas einem Sheriff, der Jagd auf sie machte, in die Hände gefallen, der Beamte hatte ihr eine alte Reiterpistole vor das Gesicht gehalten und Maud hatte sich ergeben, auch einen ihrer Revolver ausgeliefert. „Was habt Ihr doch für erbärmliche Schießeisen!" höhnte sie. — „Die Pistole ist gut, es ist noch eine von den alten Reiterpistolen," sagte der im Stolze auf seine Waffe angegriffene Sheriff, und war so unklug, Maud die Waffe zu näherer Betrachtung zu übergeben. „Zeige mir Deinen Rücken, Freund, und wirf meinen Revolver auf den Boden!" — Der Sheriff machte ein verdutztes Gesicht, rührte sich aber nicht. Da sprang Maud einen Schritt zurück, warf die Pistole weg, zog einen Revolver aus der Tasche und spannte den Hahn. Der Beamte machte Kehrt und schritt langsam davon. „Rascher!" gebot Maud; der Beamte beschleunigte seinen Schritt nicht. Da streifte ihm eine Kugel aus Maud's Waffe das rechte Ohr. Der Mann ließ den Revolver seiner schönen Ex-Gefangenen fallen, eine zweite Kugel streifte sein linkes Ohr und nunmehr beschleunigte der übertölpelte Arm des Gesetzes seinen Rückzug.

Vor ungefähr einem Jahre trieb sich die Raynor mit einer Bande Indianer und Grenzstrolche im Indianer-Territorium umher. Sie zogen den Arkansas entlang und Maud erschoß in einer Ansiedlung, die sie beraubten, den Schankwirth, der ihrer Aufforderung, den besten Schnaps, den er habe, anzuzapfen, nicht schnell genug entsprach. Die Freunde des Ermordeten setzten der Bande nach, Maud verließ die letztere und schlug auf dem besten Pferde, daß sie besaß, allein den Weg nach Kansas ein. Das Gesindel, das ihr bis dahin sklavischen Gehorsam geleistet hatte, setzte die Verfolger auf ihre Spur. Letztere verfolgten den Flüchtling vier Tage und Nächte fast ununterbrochen. Als sie Maud ganz dicht auf den Fersen waren, sprengte diese in den Corral einer ausgedehnten Viehfarm und rief den dort befindlichen Hirten zu, sie möchten sie schützen, sie sei ein unschuldig verfolgtes Weib. Die Viehtreiber traten den Verfolgern entgegen und Blutvergießen wurde nur dadurch vermieden, daß die Rächer sich zurückzogen.

Auf dem Rückwege nach Kansas passirte Maud ein Abenteuer, auf welches sie am stolzesten ist. Sie überholte acht Vagabunden, unter denen sie einen gewissen Dutton erkannte, der vor längerer Zeit einen unzüchtigen Angriff auf sie gemacht hatte und dann geflohen war. Maud sprang vom Pferde, schritt auf den Kerl zu und sagte: „Ihr habt mich beleidigt und müßt sterben." Dutton riß einen Dolch aus dem Gürtel, hatte aber in demselben Augenblicke, die tödtliche Kugel im Herzen.

Seine Gefährten drangen auf das Weib ein, dieses hielt sie sich aber mit dem Revolver vom Leibe und schrie: „Wenn Ihr Männer und nicht Memmen seid, so laßt uns kämpfen. Ich habe diesen Mann hier getödtet, weil er ein Weib beleidigt hat, wollt Ihr ihn rächen, so kämpft mit mir, aber immer Einer nach dem Anderen." Auch Vagabunden halten mitunter auf sogenannte Ehre. Die Kerle losten um die Reihenfolge der Kämpfe. Zwanzig Schritte wurden abgesteckt und an den Enden dieser Strecke nahmen Maud und der erste der Bummler Aufstellung. Ein anderer Vagabund zählte: 1, 2, 3, Beide schossen, Maud war unverletzt, ihr Gegner hatte eine leichte Fleischwunde im rechten Oberarme. Der zweite Strolch nahm des Verwundeten Platz ein und zog sich mit einer leichten Fleischwunde im linken Oberarme aus dem Kampfe zurück. Die Uebrigen wollten von einer Fortsetzung des Kampfes nichts wissen und meinten, wenn Dutton eine so ausgezeichnete Lady beleidigt habe, so sei ihm schließlich nur widerfahren, was er verdient habe.

Hiermit noch nicht zufrieden, fragte Maud die Bande, wer von ihnen sich ihr anschließen wolle. Alle meldeten sich bis auf zwei. Zu ihnen sagte die Raynor: „Auf Euch gerade habe ich's abgesehen, meine Bürschchen, rasch besteigt Eure Pferde und reitet voran!" — Ohne ein Wort des Widerspruchs folgten die Kerle dem Gebote, Maud behielt sie drei Tage bei sich und ließ sie dann laufen.

Gegen den weiblichen Desperado liegen, wie wir bereits erwähnten, so zahlreiche Anklagen vor, daß derselbe, und wenn er Methusalems Alter erreicht, aus den Zuchthäusern nicht wieder herauskommen wird. Daß derselbe wegen seiner zahlreichen Morde zum Galgen verurtheilt wird, ist kaum anzunehmen. Ob ein Zuchthaus fest und sicher genug sein wird, Maud Raynor festzuhalten, ist sehr fraglich; dieselbe hat auch auf dem Gebiete der raffinirtesten Fluchten und Ausbrüche aus den Gefängnissen und Strafanstalten schon Unglaubliches geleistet und besitzt in ihrer Schönheit den Gefängnißaufsehern gegenüber eine gefährliche Waffe.

Vom Auslande.

— Wieder ein Buch über Deutschland! Veröffentlichungen über das deutsche Volk scheinen bei einem Theil der französischen Schriftstellerwelt zur Manie werden zu wollen. „L'Allemagne de M. Bismarck" nennt sich das neueste Machwerk von Amedee Pigeon. „Deutschland ist, so heißt es in demselben, ein von Ratten unterwühlter plumper Bau, und die Ratten sind immer die Stärkeren." Dies nur eine Probe aus der neuesten schriftstellerischen Kundgebung der Franzosen. Dieses Buch ist belehrend in mehr als einer Hinsicht: es ist glatt wie ein Aal, mit Bienenfleiß zusammengetragen, leicht und leichtfertig wie „Figaro"-Artikel, es ist voll von Lichtern, aber um die Schatten desto greller hervortreten zu lassen, sein Lob, scheinbar ganz harmlos, ist nicht aufrichtig, weil nicht absichtslos; der langen Rede kurzer Sinn ist: „Weg mit Bismarck, das Andere wird sich dann schon finden."

— In Paris bildet ein großer Juwelendiebstahl das Tagesgespräch. Der bestohlene Juwelier heißt Gabriel Levy. Die Diebe, denn es waren ihrer mindestens drei, wie die Polizei behauptet, öffneten mittels eines Nachschlüssels die schwere Panzerthür des Gewölbes. In den Laden eingedrungen, ließen sie die minder werthvollen Gegenstände, wie Uhren, Ketten, Ringe, die in den Schaukästen lagen, unberührt und machten sich sofort an's Werk, um den großen, feuerfesten und einbruchsicheren Eisenschrank, in dem die werthvollsten Objecte regelmäßig aufbewahrt wurden, zu erbrechen. Sie bohrten ganz kunstgerecht die mit Schienen bepanzerte Thüre dieses Kastens an verschiedenen Stellen an und hoben dieselbe aus ihren Angeln. In dem Kasten befanden sich neben einer großen Menge von Diamanten, Saphiren, Amethisten und anderen Edelsteinen, drei Colliers, die in der Auslage von den Parisern stets bewundert wurden und die allein einen Werth von über 200,000 Fr. repräsentirten. Der Beschädigte beziffert seinen Schaden auf rund eine halbe Million Franken und behauptet, daß von den drei Halsbändern das eine 80,000, das zweite 75,000 und das dritte 55,000 Franken werth sind. Die Polizei glaubt, daß der Diebstahl von englischen Dieben, die seit einiger Zeit in Paris sich herumtreiben, ausgeführt wurde. Die Diebe, welche mit der Localität sehr gut vertraut sein mußten, begaben sich nach Erbrechung der Casse in das Souterrain, wuschen sich dort und verließen hierauf den Juwelenladen, dessen Thüre sie ordnungsmäßig absperrten. Herr Gabriel Levy hat übrigens sein Unglück selbst verschuldet. Seiner Aussage nach geriethen nämlich die Schlüssel der Ladenthüre vor etwa drei Wochen in räthselhafter Weise in Verlust. Nach langem vergeblichem Suchen wurden schließlich die Schlüssel, der man schon in der Frühe vermißte, spät Abends in einem Winkel des Ladens aufgefunden. Herr Levy war so unvorsichtig, die Schlösser seines Ladens nicht ändern zu lassen. Von den Thätern hat man bis jetzt noch keine Spur.

— Die Gebrüder Freiherren von Rothschild in Frankfurt a. M. haben jüngst ihr Einkommen zum Zweck der Besteuerung angegeben, und zwar hat der jüngere Bruder (wie seit Jahren schon) nach dieser Angabe das größere Einkommen, denn er ist für das laufende Jahr mit einem solchen von 4,788,000 M. eingeschätzt. Während Baron Willy Rothschild diese Summe angegeben hat, wird von Baron Mayer Karl ein Einkommen von 4,560,000 M. versteuert. Nach diesen für die Besteuerung angegebenen Ziffern würde Baron Willy an jedem Tage die ganz nette Einnahme von 13,120 M. haben — eine Summe, mit der eine Familie ein Jahr recht angenehm leben kann. Die beiden Herren sind die Höchstbesteuerten im preußischen Staate; Hr. Krupp in Essen, der früher an der Spitze stand, ist in die dritte Reihe gerückt. Auf ihn folgt Hr. von Bleichröder in Berlin.

— Zu dem namhaften Arzte Dr. Lüttmann in Oldenburg kam eines Morgens sehr früh ein Bauer, um ärztlichen Rath einzuholen. Man sagte ihm, der Herr Doktor sei noch nicht angekleidet, ließ ihn aber einstweilen eintreten. Das Erste, was der biedere Landmann in den Zimmern des Arztes erblickte, war ein Skelett, Angesichts dessen unser Bäuerlein schleunigst Reißaus nahm. Als Lüttmann etwas später, von seinem Diener begleitet, vor die Thür trat, machte Letzterer ihn aufmerksam, daß der Bauer, welcher sich dort an der entgegengesetzten Häuserreihe hart vorbeidrücke, der Mann sei, der heute Morgen ihn habe sprechen wollen. „He, guter Freund!" rief der Arzt dem Bauer zu, „Ihr habt mich heute früh consultiren wollen?" — „Bleiben Sie mir drei Schritt vom Leibe", schrie der Bauer, ängstlich vorbeilaufend, „ich habe Sie heute Morgen gesehen, als Sie noch nicht angezogen waren!"

— Daß Frauen componiren, ist eine bekannte Thatsache, es dürfte auch wohl schon vorgekommen sein, daß Mitglieder des schönen Geschlechts sich mit einer Oper versucht haben. Daß aber eine Frau nicht nur eine große Oper componirte, sondern dieselbe auch einstudiren half und schließlich die erste Aufführung sogar selbst dirigirte, ist wohl noch nicht dagewesen. So geschehen vor vierzehn Tagen im Theater Salvini zu Florenz. Dort ging eine dreiaktige Oper „Maria" zum ersten Male über die Bühne, componirt von der in Egypten geborenen Frau Irene Morpurgo, und dieselbe saß selbst am Dirigentenpulte, schwang den Taktstock wie ein gewiegter Kapellmeister und hatte die Freude, nicht nur mehrere Nummern wiederholen zu müssen, sondern am Schlusse auch nicht weniger als sechzehn Mal gerufen zu werden.

Die Rennthier-Anzüge für die Greely-Hilfsexpedition sind seiner Zeit in Norwegen angefertigt worden und haben die Regierung $55 pro Stück gekostet. Dieselben wurden kürzlich in New York verkauft und von einem Speculanten für $5 pro Stück erworben, letzterer hat die meisten derselben für $40 bis $50 wieder an den Mann gebracht. Die meisten werden als Curiositäten aufbewahrt, doch sind auch einige zu Schlittendecken verwendet worden.

Einen Farmer bei Allegheny in Pennsylvanien, der die üble Gewohnheit hatte, bei der Arbeit die Zunge aus dem Munde zu strecken, traf dieser Tage beim Baumfällen ein Stück Holz so unglücklich gegen das Kinn, daß er sich den vorderen Theil der Zunge völlig abhieb.

Wie in Gainesville, Ga., erscheinende „Preß" erzählte neulich von einem 15jährigen Mädchen, das Säcke mit 2½ Bushels Weizen treppauf treppab trägt, wie der kräftigste Lastträger. Das ließ ein anderes Mädchen, das noch keine 15 Jahre alt ist, nicht schlafen und dasselbe hat dieser Tage einen Sack mit 2½ Bushels Salz 100 Yards weit getragen.

Das beste Mittel gegen

Rheumatismus,

Reißen im Gesicht, Gliederreißen, Frostbeulen, Gicht, Hexenschuß, Kreuzweh und Hüftenleiden.

Rückenschmerzen,

Verstauchungen, Steifen Hals, Quetschungen, Brühungen, Frische Wunden u. Schnittwunden.

Zahnschmerzen,

Geschwollene Brüste, Kopfweh, Brandwunden, Aufgesprungene Hände, Gelenkschmerzen, Ohrenweh, und alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents (fünf Flaschen für $2.00). Ist in jeder Apotheke zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen frei nach allen Theilen der Ver. Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co., Baltimore, Maryland.

Oefen

— und —

Ranges.

'Argand,' 'Century' Aladdin Base-Burners.

Ranges für alle Sorten Heizmaterial.

Zimmer- und Kochöfen in großer Auswahl bei

JOHNSTON AND BENNETT

62 Ost Washington Str.

Germania Garten.

N.-W.-Ecke Market u. Noblestr

Hübsches Lokal,

Ausgezeichnete Getränke

Guter Lunch,

Aufmerksame Bedienung

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Heinrich Isemann

Dr. C. C. Everts,

Deutscher Zahnarzt.

(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)

N.-W.-Ecke Washington u Pennsylvania Str.

Indianapolis.

Dr. O. G. Pfaff,

Arzt, Wundarzt

— und —

Geburtshelfer.

— Nachfolger des —

Dr. H. O. Pantzer,

Office und Wohnung:

425 Madison Avenue.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.— Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 383.

Dr. H. S. Cunningham

(Es wird Deutsch gesprochen.)

Office und Wohnung: } No. 354 Süd Meridian Straße.

Indianapolis, Ind.

Office-Stunden: 8—9 Uhr Morg., 12—1 Nachm. 7—9 Uhr Abends.

Telephonire nach George F. Korff's Apotheke.

RAY, KNEFLER & BERRYHILL,

Advokaten u. Rechtsanwälte,

No. 30½ Nord Delawarestr.

Indianapolis, . . . Ind.

A. SEINECKE, jr.,

Europäisches

Inkasso-Geschäft!

Cincinnati.

Vollmachten

nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.

Consularische

Beglaubigungen besorgt.

Erbschaften

u. s. w. prompt und sicher einkassirt.

Wechsel und Postanzahlungen

Man wende sich in Indianapolis an:

Philip Rappaport,

No. 120 Ost Maryland Straße.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie nach St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

„Die Alten zu Hause."

WHITE SEAL

Brenn-Oel

Der New Yorker Gesundheits-Rath schätzt, daß wenigstens 30 000 Leben durch die explosiven Eigenschaften des Petroleums verloren gingen. Wenn jede Haushaltung das White Seal Brennöl verwenden würde, könnten solche Unglücksfälle nicht vorkommen.

White Seal Brennöl

hat die Fehler des gewöhnlichen Oels nicht. Es kann nicht explodiren. Der Docht verkohlt nicht, raucht nicht, verbreitet keinen schlechten Geruch und die Lampencylinder zerspringen nicht.

White Seal Brennöl

eignet sich ausgezeichnet für Beleuchtung. Es ist so hell, wie reines Quellwasser, giebt ein stark's stetiges Licht und brennt länger als anderes Oel.

Wenn das Oel nicht direkt in Ihrer Nachbarschaft verkauft wird, so bestellen Sie direkt ein Faß oder eine Kiste mit zwei 5 Gall. Kannen.

BROOKS OIL CO.,

55 Euclid Avenue, Cleveland, O.
114 & 115 Southstr., New York.
60 Süd Pennsylvania Str.
Indianapolis, Ind.

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von INDIANAPOLIS — nach — Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Ne seziel erthe lt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleise und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Stoßpuffer, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vortheile für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nöthige Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an

Robert Emmett,
Distrikt Passagier-Agent,
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.

John B. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ill.
S. S. Baldwin, General Passagier Agent, Chicago, Ill.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge. Vom 17. Febr. 1885 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Recom.
Abg Indianapl's	*4:26 Nm	†10:45 Vm	4:50 Nm	*4:00 Nm
Ank. Rambo'gCity	6:20 „	2:50 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	8:57	....
„ Piqua	8:18 „	3:47 „	8:9	....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52	....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11: